

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 65 (1978)
Heft: 11

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

F Literaturverzeichnis für die Teile A bis C

- Barsig W., Berkmüller H.: Die Unterrichtsvorbereitung für die Schule von heute. Donauwörth 1973⁴. (Auer)
- Beckmann K.-H.: Unterrichtsvorbereitung – Probleme und Beispiele. In: Westermanns Pädagogische Beiträge 26 (1974) 579–581.
- Beckmann K.-H.: Das Verhältnis von Allgemeiner Didaktik – Schulfach – Fachdidaktik – Fachwissenschaft und die entsprechenden Qualifikationen des Lehrers. In: Aregger K. et al. (Hrsg.): Lehrerbildung und Unterricht. Bern und Stuttgart 1978. (Haupt)
- Chiout H., Steffens W.: Unterrichtsvorbereitung und Unterrichtsbeurteilung. Frankfurt 1970. (Diesterweg)
- Datené U. M.: Strategie der Unterrichtsvorbereitung. Düsseldorf 1974. (Pro Schule)
- Dichanz H., Mohrmann K.: Unterrichtsvorbereitung. Stuttgart 1976. (Klett)
- Frey K.: Integrierter naturwissenschaftlicher Unterricht in der Bundesrepublik Deutschland. IPN – Kurzberichte 2. Kiel 1975. (Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften)
- Frey K., Blänsdorf K. (Hrsg.): Integriertes Curriculum Naturwissenschaft der Sekundarstufe I. Projekte und Innovationsstrategien. Weinheim und Basel 1974. (Beltz)
- Frey K., Häussler P. (Hrsg.): Integriertes Curriculum Naturwissenschaft: Theoretische Grundlagen und Ansätze. Weinheim und Basel 1973. (Beltz)
- Gebauer M. et al.: Praxis der Unterrichtsvorbereitung – ein Studienbuch. Stuttgart 1977a. (Klett-Cotta)
- Gebauer M. et al.: Theorie der Unterrichtsvorbereitung – eine handlungsorientierte Begründung. Stuttgart 1977b. (Klett-Cotta)
- Heimann P.: Didaktik als Theorie der Lehre. In: Kochan D. C. (Hrsg.): Allgemeine Didaktik – Fachdidaktik – Fachwissenschaft. Darmstadt 1970. (Wissenschaftliche Buchgesellschaft)
- Heimann P. et al.: Unterricht. Analyse und Planung. Hannover 1969⁴. (Schroedel)
- Hoffmann A. et al.: Unterrichtsvorbereitung. Dornburg-Frickhofen 1975. (Frankonius)
- Keck R. W.: Zielorientierte Unterrichtsplanung. Bochum 1975. (Kamp)
- Klafki W.: Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Weinheim und Basel 1973. (Beltz)
- Lattmann U. P.: Unterrichtsvorbereitung. Hitzkirch 1975³. (Comenius)
- Roth H.: Pädagogische Psychologie des Lehrens und Lernens. Hannover 1969¹¹. (Schroedel)
- Schoof J.: Projektorientierter Unterricht. Beispiel Biologie. Braunschweig 1977. (Westermann)
- Schulz W.: Unterricht. Analyse und Planung. In: Heimann P. et al.: Unterricht. Analyse und Planung. Hannover 1969⁴, 13–47. (Schroedel)
- Vogel A.: Artikulation des Unterrichts. Verlaufsstrukturen und didaktische Funktionen. Ravensburg 1974³. (Maier)

Umschau

Pro infante et familia

Aus dem Jahresbericht 1977 des Seraphischen Liebeswerkes Solothurn – Antoniushaus

Der eben erschienene Jahresbericht 77 gibt einen Überblick über die Tätigkeit dieses Sozialwerkes durch seine Abteilungen, Schulen und die von ihm geführten Heime. Er berichtet von Freuden und Sorgen, Bemühungen und Belastungen und dankt all jenen, die im vergangenen Jahr durch ihre Mitarbeit oder durch Spenden die Ziele des Werkes zum Wohl von Kind und Familie verwirklichen halfen.

Gesamthaft gesehen wurden im Berichtsjahr 4619 Kinder oder Familien in der Schweiz in irgendeiner Form betreut. Dazu kommt noch Hilfe im Ausland, vor allem in der Dritten Welt, wo grosse Not mit relativ geringen Mitteln gelindert werden konnte.

Zwei Niederlassungen des SLS begingen im vergangenen Jahr ein Jubiläum. Auf 50 Jahre im Dienste junger Mädchen kann das *Theresiahaus Solothurn-Rüttenen* zurückblicken. Der Heimzweck hat in dieser Zeit gewechselt, der Dienst am jungen Menschen blieb. Heute ist das Theresiahaus eine Ausbildungsstätte zur beruflichen und sozialen Eingliederung geistig behinderter Töchter.

Seit 25 Jahren besteht in Altdorf das von Fürsorgerinnen des SLS geführte *Kinder- und Familienhilfswerk Uri*. Diese komplexe Aufgabe umfasst Hilfe an geistig und körperlich Behinderten, Kindern sowohl als Erwachsenen, an Kranken und Betagten sowie an seelisch Leidenden. Das Kinder- und Familienhilfswerk erfreut sich guter Zusammenarbeit mit Behörden und anderen Hilfswerken.

Das *Kinderheim St. Antonius, Seevogtey, Sempach*, wurde im Berichtsjahr durch eine bauliche Erweiterung den Erfordernissen der heutigen Zeit angepasst. Der vermehrten Einweisung von Kindern mit Entwicklungsstörungen kann durch eine

erweiterte therapeutische Hilfe Rechnung getragen werden.

Ein Wort des Dankes geht an die vielen Pflege- und Ferienfamilien, welche manchem Kind Liebe und Geborgenheit schenken sowie an die Behörden für ihr Verständnis und Wohlwollen in der Zusammenarbeit.

Soll die Anlehre gefördert werden?

Kürzlich fand in Zürich unter der Leitung des Vorstehers der Städtischen Berufsberatung, Dr. Paul Frey, das 5. Berufsberatersymposium statt. Fachleute aus Bund und Kantonen, Bildungspolitiker, Volksschul- und Berufsschullehrer, Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter, Ausbildungsleiter von Firmen und öffentlichen Betrieben diskutierten während drei Tagen mit rund 120 Berufsberaterinnen und Berufsberatern aus der ganzen Schweiz über die umstrittene Anlehre. Mit der Anlehre ist die spezielle, ein bis zwei Jahre dauernde, vertraglich geregelte Ausbildung von Jugendlichen gemeint, die Kenntnisse und Fähigkeiten vermittelt, welche zur Ausübung von Hilfs- oder Teilfunktionen in einem Berufsfeld befähigen. Umstritten ist die Anlehre vor allem deshalb, weil der Bund im soeben von den Räten verabschiedeten Berufsbildungsgesetz minimale Vorschriften aufgestellt hat, die in Zukunft von den Arbeitgebern eingehalten und von den Kantonen überwacht werden müssen. Dazu gehört die Verpflichtung, einen beruflichen Unterricht in besonderen Klassen zu vermitteln und nach Abschluss einen Ausweis abzugeben.

Mit der bundesgesetzlichen Regelung der Anlehre wird kein neuer Bildungsweg geschaffen. Verschiedene in der Praxis bewährte Modelle aus den Kantonen Baselland, Obwalden und Schaffhausen, aus der Industrie, dem Gast- und Baugewerbe, den Banken und der Postverwaltung wurden am Symposium vorgestellt, wobei sich deutlich gezeigt hat, dass gerade aufgrund des neuen Bundesgesetzes vieles noch verbessert werden könnte.

Der Schweizerische Verband für Berufsberatung hat sich anlässlich der Vernehmlassung zum Gesetzesentwurf wie folgt zur Anlehre geäußert: «Es ist ein ernstes Anliegen der Berufsberatung, dass Jugendliche, die nach der Volksschule keine Lehre absolvieren können, nicht auf der Strasse stehen oder als Hilfsarbeiter ohne weitere berufliche Förderungsmöglichkeiten ihrem Schicksal überlassen werden. Der Anteil dieser Jugendlichen wächst in Zeiten der Rezession. Vordringend bietet sich keine umfassendere Alternative an als die gesetzliche Regelung der Anlehre.» Es war also die Sorge um die berufliche Zukunft einer benachteiligten Minderheit von Jugendlichen, die die Berufsberatung vor mehr als zwei Jahren zu dieser positiven Stellungnahme veran-

lasst hat. Die neue gesetzliche Regelung bringt denn auch echte Fortschritte. Insbesondere ist zu erwähnen, dass gewisse Alternativen zur Anlehre (z. B. Stützkurse für schwächere Lehrlinge, Werkjahr, Vorlehrklassen) vom neuen Berufsbildungsgesetz ebenfalls gefördert werden.

Die bildungsideologischen und gewerkschaftspolitischen Argumente der Gegner einer Anlehre kamen am Symposium ausgiebig zur Sprache. Um den Bedenken dieser Kreise Rechnung zu tragen, sollten nachstehende Forderungen beachtet werden:

- Die Anlehrstellen sollten jenen Schülern vorbehalten sein, die keine Lehre absolvieren können und die vor der Alternative «angelernt» oder «ungelernt» stehen.
- Die Anlehren müssen genügend scharf von der Lehre abgegrenzt werden. Anlernmöglichkeiten befinden sich am ehesten in zahlenmässig kleinen aber überschaubaren Nischen des Arbeitsmarktes.
- Die Anlehren sollten eine überbetriebliche Mobilität gewährleisten.
- Der Berufsschulunterricht muss zeitlich, inhaltlich, methodisch und didaktisch den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Anlehrlinge angepasst werden, sonst besteht die Gefahr, dass über die Köpfe hinweggeschult wird.
- Für den Berufsschulunterricht der Anlehrlinge sollten besonders motivierte Lehrkräfte eingesetzt werden.

Wenn das Berufsberatersymposium, wie Dr. Rudolf Natsch, Vizedirektor des BIGA, erklärte, den Blick für die Probleme geschärft hat, dann darf angenommen werden, dass dieser Ausbildungsweg für eine zahlenmässig beschränkte Gruppe von benachteiligten Jugendlichen aufgrund des neuen Berufsbildungsgesetzes von Bund und Kantonen, von den Berufsschulen und Berufsverbänden verantwortungsbewusst gestaltet und gefördert wird.

Wo informieren Sie sich?

(gdi) – «Wo informieren Sie sich?», wurden Lehrer und Erzieher am 18./19. März 1978 im Gottlieb-Duttweiler-Institut in Rüslikon an einer Studientagung gefragt, die in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Lehrerverein und dem Beratungsdienst «Jugend + Gesellschaft» organisiert worden war.

Immer mehr Broschüren und Arbeitspapiere überfluten die Schulen. Verfasst und finanziert werden solche Unterlagen von Verbänden und Unternehmen, die zwar fachlich ausgewiesene Leute stellen, stets aber auch ihre eigenen Interessen miteinbringen. Kann man diesem Informationsmaterial trauen? Diese Fragen stellten die Lehrer anhand von aktuell umstrittenen Themen. Über Wirksamkeit bzw. Schädlichkeit der Fluor-

prophylaxe stritten sich Fachleute im ersten herausgegriffenen Thema. Die Zahnpräventivmedizin stützt sich heute – in der Deutschschweiz in einer Zusammenarbeit von Pro Juventute, der Zahnärztesgesellschaft mit Schul- und Universitätskliniken – sehr stark auf Vorschule und Schule. Ihre Vertreter konnten auf eine wachsende Zahl von Kindern hinweisen, die kariesfrei die Schule verlassen. Die Gegner der Fluorprophylaxe bestritten indessen den Zusammenhang dieser Erfolge mit der Fluorprävention, wiesen auf die schädlichen Nebenwirkungen des Fluors hin und wollten überdies die Zahnmedizin in einen ganzheitlichen ernährungswissenschaftlichen Zusammenhang stellen. Fluor – Durchbruch im Bereich der Präventivmedizin oder heimtückisches Gift? Die anwesenden Lehrer sahen sich im typischen Dilemma des Laien, der wechselnd vom jeweils sprechenden Experten überzeugt wird. Am Ende blieb den Lehrern die vielleicht einzig richtige Verunsicherung, die den Schüler mit Unsicherheiten zu leben lehrt.

Ähnlich verlief ein weiteres Informationsbeispiel über das Problem der Wasserversorgung. Ein für sich zunächst überzeugendes Medienpaket (Film, Broschüren, Arbeitsfolien), das im Auftrag der zürcherischen industriellen Betriebe für die Schulen konzipiert wurde, konnte nach Informationen der Gegenseite schon weniger überzeugen. Zürichs Wasserversorgung und -wiederaufbereitung wird wohl technisch faszinierend dargestellt, Wasser erscheint jedoch einseitig als unbegrenzt vorhandenes Nutzelement ohne jeden emotionalen Bezug. Die Gegenseite wies demgegenüber auf die Notwendigkeit eines sparsamen Umgangs mit dem kostbaren Element hin, brachte Umweltprobleme, Kristallbildung und den inneren menschlichen Wasserkreislauf in die Diskussion ein. Es zeigte sich, dass sich das Bedürfnis der Wasserwerke nach Imagepflege und das Bedürfnis der Schüler nach ganzheitlicher Information nicht unbedingt decken.

Umstrittenstes Thema war schliesslich die Schulinformation im Bereich der Atomenergie. Hier fliesst wohl mehr Informationsmaterial in die Schule als in irgendeinem anderen Bereich. Die Vertreter der Energiewirtschaft wiesen darauf hin, dass sie lediglich ein Informationsbedürfnis befriedigen und Sichtung, Auswahl und Ergänzung des Materials der kritischen Haltung jedes einzelnen Lehrers überantworten. Zu fragen bliebe hier erneut, ob Lehrer nicht wiederum Fachleute sein müssten, um diese Aufgabe zu erfüllen.

Die Tagungsteilnehmer kamen überein, im Anschluss an die Tagung eine Resolution zu verfassen, worin sie die Fraglichkeit einer direkten Information der Schule über interessierte Kreise begründen wollen. Man war sich mehrheitlich einig, dass auch Gegeninformationen unterstützt werden sollen und denkt an die Gründung eines

unabhängigen Schulinformationsfonds. Soll Ausgewogenheit mehr als ein Schlagwort sein, muss nicht nur finanzstarken, sondern allen betroffenen Kreisen eine Möglichkeit zur Äusserung ihrer Anliegen in der Schule offen stehen.

Leserbriefe

Zum Beitrag von Prof. Wolfgang Kuhn: Ist die «Geschlechterrolle» nur anerzogen?

Es liegt mir fern, eine hypothetische Gleichheit der Geschlechter postulieren oder beweisen zu wollen. Trotzdem kann der Artikel von Prof. Wolfgang Kuhn nicht unwidersprochen bleiben.

Erstens enthält dieser Artikel viele Verkürzungen und Ungenauigkeiten, und zweitens schweigt er sich über die Bedeutung von statistischen Unterschieden und die daraus zu ziehenden Konsequenzen aus.

Es mag sein, dass Prof. Wolfgang Kuhn in seinem Spezialgebiet ein guter Biologe ist. Doch die Biologie ist ein weites Feld und es ist unmöglich, dass ein einzelner Biologe die gesamte Forschung überblicken kann. In seinem Artikel bemüht nun Wolfgang Kuhn die unterschiedlichsten Sparten der Biologie zur Stützung seines Anliegens. Daher seien mir einige kritische Bemerkungen gestattet:

1. Es scheint mir eine masslose Übertreibung zu sein, wenn Prof. Kuhn behauptet, dass jede der 50 Billionen Körperzellen bei der Frau völlig andersartig sei als beim Mann. Selbstverständlich ist der in jeder Körperzelle vorhandene Chromosomensatz unterschiedlich (von normalerweise 46 vorhandenen Chromosomen ist eines unterschiedlich: bei der Frau ein zweites X-Chromosom, beim Mann an dessen Stelle ein Y-Chromosom). 45 von 46 Chromosomen sind dagegen bei beiden Geschlechtern identisch und haben auch identische Funktion. Die molekulare Genetik lehrt uns, dass in unterschiedlich differenzierten Zellen nur bestimmte Gene aus bestimmten Chromosomen an biochemischen Reaktionen wie Enzymsynthese usw. beteiligt sind. Die übrigen Gene sind inaktiv und haben keinen Einfluss auf die biochemischen Vorgänge in diesen Zellen. Es kann somit geschlossen werden, dass in allen jenen Körperzellen, in denen die Gene der Geschlechtshormone X und Y inaktiv sind, keine funktionellen Unterschiede zwischen «weiblichen» und «männlichen» Zellen bestehen¹.

2. Der von Prof. Kuhn wiederholt zitierte Irenäus Eibl-Eibesfeldt ist alles andere als unumstritten. Als Schüler von Konrad Lorenz hält er an der These eines genetisch bedingten Aggressionstrie-